

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 7

Dienstag, den 20. Januar 1914

36. Jahrgang

Protokoll d. Stadtverordneten-Sitzung vom 16. Januar 1914.

Anwesend alle Mitglieder des Collegiums mit Ausnahme des entschuldigten Stadtv.-Vorstehers Dr. Fluck und der entschuldigten Stadtverordneten Lamaczek, Schorn und Thun. Der Magistrat war vertreten durch Bürgermeistermeister Pipberger. Stellvertreter Stadtv.-Vorsteher Meuser eröffnete und leitete die Sitzung.

Punkt 1. Beschlussfassung über die Gültigkeit der Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung und evtl. Einführung und Verpflichtung der neu- bzw. wiedergewählten Stadtverordneten. Gegen die im November und Dezember v. J. stattgefundenen Ergänzungs- und Neuwahlen zur Stadtverordneten-Versammlung sind Einsprüche nicht erhoben worden und erkannte die Versammlung die Wahlen als gültig an. Die wieder- bzw. neuergewählten Mitglieder und zwar Ignatz Schmitt, Karl Urban, Ferd. Oppenheimer, W. Martin, Ph. Schmitt und Wih. Wenz wurden darauf durch den stellv. Vorsteher in die Versammlung eingeführt und mittelst Handschlags an Eidesstatt verpflichtet.

Punkt 2. Genehmigung der Verhandlungsniederschrift der letzten Sitzung. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde von dem Schriftführer vorgelesen und von der Versammlung nach dem Entwurf genehmigt.

Punkt 3. Neuwahl des Stadtverordneten-Vorstehers und dessen Stellvertreters. Bei der nun folgenden und mittelst Stimmzettel getätigten Neuwahl wurde der bisherige Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Fluck einstimmig wiedergewählt. Als stellv. Stadtv.-Vorsteher wurde Stadtverordneter Meuser ebenfalls wiedergewählt.

Punkt 4. Neuwahl des Schriftführers und dessen Stellvertreters. Bei der in gleicher Weise vorgenommenen Neuwahl eines Schriftführers wurde der bisherige Schriftführer Stadtschreiber H. Wenz einstimmig wiedergewählt. Als Stellvertreter des Schriftführers wurde Stadtv. Döbel ebenfalls wiedergewählt. Die Gewählten nahmen die Wahl an.

Punkt 5. Neuwahlen zu den einzelnen Ausschüssen. Die Mitglieder zu den einzelnen Ausschüssen wurden durch Zuzug gewählt. Nach dieser Wahl wurden zugeteilt:

a) dem Finanzausschuss: Meuser, Schorn, May, Thun und Preuß.
b) Schulausschuss: Dr. Fluck, Oppenheimer, Möhler, Meuser und Hollingshaus.
c) der Armenkommission: Dr. Fluck, Dobner, Döbel, dazu kommen 3 Magistratsmitglieder.

d) Bauausschuss: Schorn, Martin, Rumpf, Jg. Schmitt und Urban.

e) Ausschuss für Elektrizität und Wasserwerk: Phil. Schmitt, Thun, W. Wenz und Preuß dazu kommen 3 Magistratsmitglieder.

f) Einquartierungsausschuss: W. Wenz, Dobner, Jg. Schmitt, Thun und Hollingshaus.

Punkt 6. Neuwahl des Schiedsmanns und dessen Stellvertreters. Die Dienstzeit des bisherigen Schiedsmanns, Kassierer Heinrich Grimm und dessen Stellvertreter Gastwirt Joh. Phil. Bouffier ist bereits abgelaufen und war auf heute Neuwahl angesetzt. Kassierer Grimm sowie Gastwirt Bouffier bitten von einer Wiederwahl ihrer Person absehen zu wollen.

Es wurde daraufhin durch Stimmzettel die Wahl vorgenommen und es erhielt von 14 abgegebenen Stimmen Schuhmachermeister Phil. Heinrich Hollingshaus 9 als Schiedsmann; bei dem zweiten Wahlgang erhielt Schmiedemeister Phil. Schmitt 12 Stimmen als Stellvertreter des Schiedsmanns.

Demnach ist Hollingshaus zum Schiedsmann und Phil. Schmitt zum Stellvertreter gewählt.

Die Gewählten nahmen die Wahl an.

Darauf fand eine kurze Besprechung über die Verlegung eines Feldweges im Distrikt Scheerbaum statt und nahm die Versammlung die Mitteilung des Bürgermeisters entgegen.

Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Lokales und Vermischtes.

Camberg, 20. Jan. Am 30. November v. Js. starb in Mainz infolge eines Schlaganfalls der im Nassauer Lande wohl bekannte Kaufmann Josef Flügel. Er war von Niederseifers gebürtig und hatte in Mainz ein Papiergeschäft. Im Jahre 1775 hatte seine Familie, die damals in Camberg ansässig war, eine namhafte Summe zur Errichtung einer selbstständigen Seelsorge in Würge, welches bis dahin eine Filiale von Camberg war, gegeben. Infolge dessen wurde ihr für 3 Generationen das Recht verliehen, den Geistlichen von Würge zu bestimmen. Diese Vergünstigung ist mit seinem Tode erloschen. Er war ein lieber, guter alter Nassauer.

Camberg, 20. Jan. (Höhere Knabenschule). Allmählich kommt die Zeit, wo die Eltern mit sich zu Räte gehen, was sie mit ihren Kindern beginnen sollen. Da wird es vielen Eltern erwünscht sein, zu hören, daß für die hiesige Höhere Knabenschule eine Erweiterung um zwei Klassen geplant ist. Demnach würden die neuereitenden Schüler voraussichtlich in Zukunft ihre Studien an der hiesigen Schule bis zum „Einjährigen“ machen können, ohne zu diesem Zweck nochmals (wie bisher) ein Gymnasium beziehen zu müssen. Diejenigen Schüler aber, die nach dem „Einjährigen“ ihre Studien fortsetzen wollen, können an dem Gymnasium leicht Anschluss finden, da die hiesige Höhere Knabenschule genau nach den Lehrplänen der humanistischen Gymnasien unterrichtet. Der Besuch der hiesigen Schule empfiehlt sich nicht bloß für Schüler aus Camberg und der nächsten Umgebung; die Schule ist gern bereit, auch Schülern aus entfernteren Orten bei braven Camberger Familien zu mäßigen Preisen Kost und Logie zu vermitteln und über das Wohlverhalten dieser Schüler in besonderer Weise zu wachen. Neuanmeldungen werden schon jetzt entgegengenommen.

Camberg, 19. Januar. Der Zweigverein „Im goldenen Grund“ des katholischen Lehrervereins im Reg.-Bezirk Wiesbaden hält am kommenden Mittwoch, 21. ds. Mts., nachmittags 4 1/2 Uhr, hier selbst im Saalbau Bläuner seine diesjährige Kaisergeburtstagsfeier ab.

Camberg, 17. Jan. Am 15. Februar (Sonntag vor Fastnacht) veranstaltet der hiesige katholische Jünglingsverein im Saalbau Bläuner eine carnevalistisch-humoristische Narrenfahung. Der Abend verspricht einen herrlichen Verlauf zu nehmen.

Camberg, 20. Jan. Der diesjährige Ball der hiesigen Turngemeinde, verbunden mit turnerischen Aufführungen, hatte sich wie alljährlich wiederum eines starken Besuches zu erfreuen. Punkt 8 Uhr erklang ein Musikvortrag der Kapelle Reifert, der als erste Programmnummer den Abend eröffnete. Hierauf traten die meisten aktiven Mitglieder der Turngemeinde zum Eröffnungsmarsch an. Nachdem derselbe beendet folgte ein Musikvortrag, sodann die Polonaise, an welcher fast alle Tanzlustigen teilnahmen. Nachdem noch ein Tanzlied gedreht, turnte die 1. Riege am Barren und bewies dabei das ihre Leistungen nur großartig. Die Jünglinge turnten hierauf am Pferd. Wenngleich ihre Übungen nicht schneidig, so waren sie keineswegs zu verachten, denn dafür sind es noch Jünglinge, die das Sprichwort beherzigen müssen: „Es ist kein Meister vom Himmel gefallen“. Als der Tanz der nun folgte beendet war, kam die Bilanznummer des Programms „Allgemeine Freiübungen“ in schönster Weise vor die Augen der Zuschauer. Die Leistungen der 1. Riege, die sich hierauf mit Reduktionen beschäftigte, offenbarten sich wohl als nur erklaffige. Es folgte nun ein Walzer dem sich die Schlussnummer des turnerischen Teiles das Gruppenstellen anschloß. Die Darbietungen der hiesigen Turner, sowie die Leistungen der Musikkapelle Reifert, die sich noch bis zum Morgengrauen betätigte, waren sehr lobenswert und ernteten reichen Beifall.

Weiterer Erfolg der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt. Wie wir schon früher mitgeteilt haben, hatte die mit der

Nassauischen Landesbank verbundene Lebensversicherungsanstalt bereits im ersten Monat nach ihrer am 15. November erfolgten Eröffnung, eine Antragssumme von einer Million Mark aufzuweisen. Dieser außerordentlichen Andrang hat angehalten. Bereits vor Ablauf des zweiten Monats ist die zweite Million der Antragssumme überschritten worden. Der weitaus größte Teil davon entfällt auf die „freie“ Versicherung, aber auch für die sogenannte Tilgungsversicherung (Verbindung der Lebensversicherung mit der Hypothek) beginnt sich das Interesse in stärkerem Maße geltend zu machen. Wenn man auch bei der Errichtung der Anstalt an einer günstigen Entwicklung nicht zweifelte, so übersteigt doch der bisherige Erfolg bei Weitem alle Erwartungen.

Niederseifers, 20. Januar. Belegentlich des diesjährigen Krönungs- und Ordensfestes in Berlin wurde unserem Polizeidiener und Fleischbeschauer Bouchung das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Niederseifers, 16. Januar. Der Gesangsverein „Niederkrantz“ hielt am vergangenen Sonntag sein diesjähriges Winterkonzert ab. Wohl jeder Besucher dieses Konzertes ging mit dem Bewußtsein nach Hause, daß es eine der schönsten Veranstaltungen war, die in diesem Jahre in unserem Orte stattfanden. Einestheils die Gesangsvorträge, welche unter der Leitung des tüchtigen Chormeisters, des Herrn J. Staudt, der Verein zu Gehör brachte, andernteils auch wieder die Einzelvorträge fanden lebhaften Beifall. Das lebende Bild: „Stolzenfels am Rhein“ erntete besonders starken Beifall. Die Konzertmusik, ausgeführt vom hiesigen Musikverein war prächtig.

Limburg, 17. Januar. Anlässlich des gestrigen Ordensfestes wurde Herr Geh. Medizinalrat, Kreisarzt Dr. med. v. Tesmar von hier der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen. Herrn Eisenbahnschutzführer Jend von hier wurde das Verdienstkreuz in Silber verliehen.

Aus dem Taunus, 20. Jan. Die Konkurrenz, welche die Automobilgesellschaft „Tag“ sowohl durch ihre Personen-, als auch Frachtförderung der seit 30 Jahren zwischen Reifenberg und Kdnigstein verkehrenden Privatpost in den letzten drei Monaten seit ihrer Betriebsöffnung brachte, veranlaßte den Posthalter Bastian, sich jetzt gleichfalls ein Auto anzuschaffen und dann seine Fahrt bis Cronberg auszudehnen, um den Reifenberg Passagieren Gelegenheit zu geben, da auf der Cronberger Bahn die vierte Wagenklasse eingeführt wird, billiger, wie über Kdnigstein, nach Frankfurt zu kommen. Das hat zur Folge, daß dem Postwagen zwischen Niederseifersberg und Kdnigstein das letzte Stündlein schlagen wird und ein Stück althistorischer Erinnerung schwindet. Auch der Posthalter in Schmitten erhebt den Postwagen nach Anspach durch ein Auto ebenfalls als Folge der Konkurrenz des „Tag“ die es außerdem zur Folge hatte, daß in den beiden Reifenberg nicht weniger als 12 Pferde von drei Firmen abgeschrieben wurden. Da vom 1. April ab die Gesellschaft ihren Betrieb erweitert, werden wohl alle Reifenberg Industrieunternehmen ihren Frachtoverkehr derselben übertragen und den Pferdebestand auf das äußerste beschränken.

Cronberg, 20. Jan. Ein schönes Zeichen des Dankes. Eine hiesige Familie hatte ein Kind im Kaiserin-Friedrich-Krankenhaus. Das Kind starb, aber es hatte in der Anstalt eine aufopfernde Pflege genossen. Zum Dank dafür stiftete die Familie dem Krankenhaus den Betrag von 30000 Mark.

Frankfurt, 17. Jan. Im Hof-Prozess haben die Geschworenen den Angeklagten des Mordes an seiner ersten Frau schuldig gesprochen. In den vier anderen Fällen bejahten sie nur die Fragen auf Mordversuch. Der Staatsanwalt hatte Todesstrafe und 15 Jahre Zuchthaus beantragt. Es wurde entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts erkannt. In der Anklage wegen Mordversuchs an seinen Eltern erfolgte Freisprechung. Der Angeklagte nahm das Urteil ruhig auf.

Wiesbaden, 19. Jan. Ein schwerer Raubmord ist heute in der Mittagsstunde in der Jahnstraße hier verübt worden. Die Frau des Küfers Valentin Schweiger wurde mittags gegen 1 Uhr, als ihr Mann zum Essen heimkehrte, am Bettposten hängend aufgefunden. Als des Mordes verdächtig kommt ein Schlafburche in Betracht, der seit 8 Tagen bei Schweigers wohnte. Er war stellenlos, von Beruf angeblich Dreher und wollte aus Köln stammen. Vor dem Morde hat zwischen dem Burschen und seinem Opfer ein Kampf stattgefunden. Die Leiche wies mehrere Messerstiche am Halse auf. Der Täter hat dann versucht, mit einem Stemmeisen die Kommode aufzubrechen, in der wie er wußte, 200 Mark aufbewahrt wurden. Da ihm dies nicht schnell genug gelang, raffte er das in der Nähe befindliche Geld zusammen und entflo.

Zur Winterzeit klagt manche Hausfrau daß ihr die Zubereitung des einen oder anderen Gerichtes nicht so vollkommen gelingen wolle, weil frische Küchenkräuter rar, getrocknete aber kein genügender Ersatz seien. Da erinnere sie sich an ein treffliches Hilfsmittel: Maggi's Würze. Gibt diese doch mit wenigen Tropfen jeder schwachen Fleischbrühe, Suppen, Saucen, ebenj Gemüse, Salaten usw. vollmundigen, herzhaften Wohlgeschmack; sie hat schon oft im letzten Augenblick eine Speise gerettet, die sich zuerst beim Kosten als fade erwies.

Der verdorrte Christbaum.

Achtlos geht man jetzt vorüber,
Wo vor kurzem alle Welt
Du mit soviel Licht und Strahlen
Hast erfreuet und erheit.
Achtlos geht man auch vorüber,
Nachdem Du so manches Herz,
Hast erfreut mit deinen Gaben
Bei so vielem Leid und Schmerz.
Unter dessen liegt Du draußen,
Raum wird Dir ein Blick zu Teil,
Und am nächsten Weihnachtsfeste
Kommt ein anderer an die Reih.
Mitten in des Winters Stürmen
Bringt man ihn ins liebe Heim,
Freut sich lang auf seinen Segen,
Seinen Licht und Freudenschein.
Dann entkleidet man ihn wieder,
Wieder ist es ein dürres Reis,
So auch gehts im Menschenleben,
Auf der Erde Pilgerreis.
Kurze Zeit nur währt das Prangen
Dann ist Schmach und Freude fort,
Manchmal sieht man wohlverlangend,
Seufzend an den leeren Ort.
Auch ein Bild vom Menschenleben,
Anders denk ich mir es nicht,
Mag das Äbel sein unzählig,
Mir strahlt hell des Heilands Licht.
Der das Tannenreis geschaffen,
Das zum Sinnbild worden ist,
Gabe uns des Lichtes Waffen,
Zu verheiß was Weihnacht ist.
Denn nicht alle sind erwählt,
Die da zier'n den grünen Wald,
Ja, nicht allen ist's beschieden,
Zu beglücken dergestalt.
Menschen, die so hoch vermess'n,
Die Geringen achten kaum,
Gleichen, trotz der ird'schen Schätze
Dem verdorren Weihnachtsbaum.
Erstleitet i. T. Katharina Fröh Wwe.

Unserem allverehrten Regelbruder
Serdinand Birtenbühl
zu seinem gestrigen Namenstage
die herzlichen Glück- und Segenswünsche
Regel-Klub „Gutenberger Hof.“
Camberg, den 20. Januar 1914.

Stenographen-Verein „Gabelsberger“
Camberg. Morgen, Mittwoch den 21. ds. Mts., Abends 8 1/2 Uhr: Generalversammlung. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ummelung, Camberg.

Kaiser und Herzog.

Zum Besuche des Herzogs von Braunschweig am Berliner Hofe.

Zu Ehren des Herzogs Ernst August von Braunschweig, der dem Kaiserpaar einen Besuch abgestattet hat, fand im Berliner Schloß eine Ga'tafel statt, in deren Verlauf der Kaiser folgenden Trinkspruch auf den Herzog ausbrachte:

Seit im Schloß der preussischen Könige ein Herzog von Braunschweig als gern geachteter Gast begrüßt werden konnte, sowie seit der Zeit, wo Braunschweiger Fürsten preussische Truppen führten und preussische Feldmarschälle wurden, sind lange Jahre dahingegangen. Die Beziehungen Preußens zu Braunschweig aber zu pflegen, war mir wie meinen Vorfahren an der Krone ein liebgewordenes gesellschaftliches Verhältnis. Diese Beziehungen getreuer Nachbarschaft sind auch bei den weissen Fürsten, die als Regenten Braunschweigs Thronrechte zu verwalten hatten, in guter Eut gewesen.

Ich vertraue, daß in aller Zukunft zwischen Preußen und Braunschweig der Geist eines engen bundesfreundlichen Einvernehmens leben wird, daß beide Staaten sich in ihrem Bestande und in ihrer Eigenart als unantastbare Glieder der nationalen Einheit achten und schützen werden.

Eurer Königlich hohen Beichte bringe ich freudig die Zuversicht entgegen, daß mit Ihrer Übernahme der Regierung Braunschweigs in den Kreis der deutschen Fürsten ein Landesherr eingetreten ist, der sein Gelübnis für Kaiser und Reich mit deutscher Treue erfüllen wird. Ein gültiges Gelübde hat es gefügt, daß ich Eure Königlich hohe Beichte nicht nur als einen meiner hohen Verbündeten im Reich, sondern mit Liebe und mit Stolz auch als den Eidam betrachten darf, der mir im Herzen nahesteht. In der Stunde dieses freudigen Beisammenseins, an dem die geliebte einzige Tochter im Geiste teilnimmt, erlebe ich von neuem Gottes Segen für den schönen Bund, durch den Eure Königlich hohe Beichte mit der Kaiserin ein Sohn geworden sind. Mögen fort und fort beglückende Wirkungen davon ausgehen für unsere Häuser, für Braunschweig und für Preußen.

Herzog Ernst August antwortete darauf: Als eine der wesentlichsten Aufgaben meiner Regierung betrachte auch ich es, zum Reiche und zu Preußen und vor allem zu Eurer Majestät gute staatliche und persönliche Beziehungen zu pflegen. Ohne solche können die braunschweigischen Lande nicht gedeihen. Gleich Eurer Majestät vertraue ich hierbei auf Gottes Beistand und wünsche nichts sehnlicher, als daß jene Beziehungen allezeit die denkbar besten seien.

Möge dazu vor allem auch das enge verwandtschaftliche Band beitragen, das mich mit Eurer Majestät und Eurer Majestät Daue beglückend verknüpft. Die Herzogin, meine geliebte Gemahlin, weiß, wie schon Eure Majestät betont haben, mit allen Gedanken in dieser Stunde unter uns, und auch ihr Herz wird höher schlagen in der Empfindung dessen, daß es mir vergönnt ist, hier zu weilen.

Heer und flotte.

Die Heeresverwaltung will den Klagen, die sich über die Quartierlasten durch Belegung von Truppen während der Übungen und der Manöver geltend gemacht haben, dadurch möglichst entgegenkommen, daß noch mehr wie bisher eine weitere Ausnutzung der Truppenübungsplätze auch für kleinere Truppenübungen stattfindet. Bei der Auswahl des Manövergeländes wird weiter derart verfahren, daß ein regelmäßiger Wechsel unter den Landesteilen stattfindet, deren Quartiere in Anspruch genommen werden. Im übrigen läßt es sich nicht vermeiden, daß einzelne Landesteile, besonders das platte Land im Gegensatz zu den Städten, vor allem stärker betroffen werden als andere. Wenn seitens der Bevölkerung Wünsche laut geworden sind, die dahin gehen, eine schnellere Abschätzung der Ernteschäden und sonstiger Schäden zu bewirken, die durch militärische Übungen verursacht sind, so können diese keine Berücksichtigung finden. Eine noch größere Beschleunigung des Abschätzungsverfahrens nach dem Manöver wäre nur durch erhebliche Vermehrung der Zahl der Abschätzungskommissionen

möglich. Da aber die Kosten des Verfahrens dadurch sich erheblich steigern und das Verfahren selbst die nötige Einheitlichkeit verlieren würde, die es in bestimmten Grenzen haben muß, so erscheint eine Beschleunigung nicht angängig. Hinsichtlich der bei kleinen Übungen (Gefechts- und Schießübungen im Gelände usw.) entstehenden Schäden sind die Truppen auf eine beschleunigte Regelung besonders hingewiesen. Die bestehenden Bestimmungen befehlen, daß die Flurschäden in der Regel innerhalb drei Wochen nach Schluß der Übung abgeschätzt und die festgestellten Beschädigungen in weiteren vier Wochen zur Zahlung angewiesen sein müssen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* An der Berliner Börse war am 16. d. Mts. wieder einmal das Gerücht verbreitet, Reichskanzler v. Bethmann Hollweg wolle von seinem Posten zurücktreten. Demgegenüber wird halbamtlich erklärt: Die von mehreren Seiten verbreiteten Gerüchte über einen bevorstehenden Wechsel auf dem Reichskanzlerposten, im auswärtigen Amt und im Reichskolonialamt, wie auch über eine angebliche Erkrankung des Reichskanzlers werden an den zuständigen Stellen als mäßige Erfindung bezeichnet.

* Die Errichtung eines Reichsarbeiter-ausschusses und die Erweiterung der Befugnisse ist mehrfach gefordert worden. Die Reichsregierung erkennt, wie jetzt bekannt wird, ein Bedürfnis für die Gewährung weiterer Befugnisse an die Arbeiterausschüsse nicht an und lehnt deshalb diese Forderung ab. Die auf Errichtung von Reichsarbeiter-ausschüssen abzielenden Wünsche haben der Regierung Veranlassung gegeben, zwischen den beteiligten Verwaltungen Verhandlungen über diese Frage einzuleiten, die aber bisher noch nicht abgeschlossen sind.

* Von verschiedenen Seiten wird darauf hingewiesen, daß demnächst im Reichstage eine neue große Wehrvorlage eingebracht werden soll, die eine halbe Milliarde für die Neubewaffnung der Artillerie fordert. — Der bayrische Kriegsminister, der in der Kammer befragt wurde, ob dieses Gerücht den Tatsachen entspreche, antwortete: „er könne keine bindende Erklärung abgeben, denn eine Armee muß technisch auf der Höhe bleiben und kein Kriegsminister könne auch nur auf 5 Jahre voraussagen, welche neuen wertvollen Erfindungen der Fortschritt der Technik bringen werde.“ — Aus dieser Erklärung und weil man amtlich dem Gerücht nicht entgegentritt, folgert die Allgemeinheit, daß in der Tat eine neue Wehrvorlage in Aussicht steht.

* Von fortwährender Seite ist im Reichstage die Anregung zu einem Initiativantrag ausgegangen, der einen Gesetzentwurf über den Waffengebrauch des Militärs und seine Polizeibefugnisse anstrebt.

* Der Finanzausschuss der bayerischen Kammer hat den Antrag der Staatsregierung, 600 000 Mk. zur Beschaffung von Radium oder Mesothorium zu Zwecken der Krebsheilung in den Kliniken der Landesuniversitäten zu bewilligen, einstimmig angenommen.

Frankreich.

* Ministerpräsident Doumergue gab einer bei ihm erschienenen Abordnung des französischen Hauptauschusses für die Berliner Olympischen Spiele bekannt, daß dem Ersuchen um eine Staatsunterstützung von 600 000 Frank nicht Folge gegeben werden könnte. Der Minister des Äußeren sei bereit, für die allgemeinen Ausgaben 150 000 Frank zu widmen. Der Minister des Inneren stehe es zu, einen gewissen Beitrag für die zweckdienliche Ausbildung der Athleten zu bewilligen, die Frankreich in Berlin vertreten.

England.

* Der deutsche Botschafter Fürst Lichnowsky war dieser Tage Ehrengast der Handelskammer in Bradford, die ihm zu Ehren ein Festessen gab. In Erwiderung auf die Ansprache des Präsidenten der Handelskammer sagte der Fürst: „Je mehr er die englische Handelswelt kennen lerne,

desto mehr würde er überzeugt, daß es keine stärkeren Anhänger guter und freundschaftlicher Beziehungen zu allen Nachbarländern gäbe als sie. Der Wert des englisch-deutschen Handels bilde ein wertvolles Bindeglied zwischen beiden Ländern. Das Wachstum der deutschen Industrie und des deutschen Handels habe keinen solchen Wettbewerb und Eiferlucht erregt, daß die Beziehungen unter der Handelsnebenbuhlerschaft leiden müßten. Zum Schluß sprach der Botschafter die Hoffnung aus, daß die nahe Zukunft einen Telephondienst zwischen England und Deutschland sehen würde.

Schweden.

* Der Reichstag wurde vom König mit einer Thronrede eröffnet, deren wichtigsten Teil die Ankündigung eines Regierungsantrages zur Verbesserung des Verteidigungswesens, sowie einer Behebung der beabsichtigten Anlage neuer Eisenbahnen zu strategischen Zwecken.

Valkantanten.

* Ein amerikanisches Syndikat hat der Türkei eine Anleihe von 600 Millionen Franken angeboten gegen Zusage von bedeutenden Zugeständnissen in Kleinasien. — Wie verlautet, wird die türkische Regierung das Angebot annehmen.

* König Peter von Serbien ist nicht ungefährlich erkrankt. Er erlitt vor einigen Tagen infolge starker Erregung über das Ausreten des früheren Kriegsministers Joanowitsch einen Ohnmachtsanfall, an dessen Folgen er daniederliegt.

Amerika.

* Die von Mexiko ausgesprochene Aufhebung der Zinszahlung ist bereits Gegenstand eines lebhaften Gedankenaustausches zwischen Deutschland, England, Frankreich und die Vereinigten Staaten. Deutschland soll die Anregung zu den Schritten ergriffen haben, durch die man Mexiko klarmachen will, daß die Kulturstaaten nicht gewillt sind, ohne Widerpruch eine derartige Erklärung eines ihren Staatsbürgern schwer verpflichteten Schuldners hinzunehmen.

Afrika.

* Nach amtlichen Berichten aus Südafrika ist der Streik nach der Verhaftung der Arbeiterführer völlig aussichtslos. Man hofft, daß die Arbeit in wenigen Tagen wieder in vollem Umfange aufgenommen wird.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 17. Januar.

Am Freitag kam es im Reichstage nach Erledigung einiger kurzer Anfragen von mindestens Interesse zur Beratung eines von den Nationalliberalen, der Reichspartei, dem Zentrum und den Konservativen gestellten gemeinsamen Antrages über die Vermögenserklärung zum Wehrbeitrag. Der Antrag verlangt die Verlängerung der Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung bis Ende Februar; ferner sollen Zweifelsfragen durch eine entsprechende Mitteilung an den Reichstag behoben werden.

In der Begründung des Antrages hob der Abgeordnete Erzberger (Ztr.) hervor, daß die Ermächtigung der Einzelstaaten, die Frist bis Ende Januar zu verlängern, nicht genüge. Es beständen überhaupt außerordentlich große Unklarheiten, für die es z. B. bezeichnend sei, daß in Bayern erklärt wurde: Wenn der Ertragswert weniger beträgt als der Verkaufswert, dann wird der Verkaufswert eingesetzt. Eine solche Auffassung widerspreche direkt dem Gesetz. Nicht unberührt sei es auch, ob der Generalvordruck sich auch auf das Jahr 1913 erstrecke. Der Redner forderte mögliche Vermeidung unnötigen Eindringens in Privatverhältnisse. Die Begeisterung für den Wehrbeitrag sei bereits sehr abgeklungen, und es sei zu wünschen, daß die Bereitwilligkeit, mit der man 1913 die verlangten Opfer auf sich genommen habe, nicht in das Gegenteil umschlage.

Der Staatssekretär Lühn zeigte sich jedoch grundsätzlich abgeneigt. Er wies darauf hin, daß die Übersicht über das Gesamtergebnis des Wehrbeitrages noch

weiter hinausgeschoben würde, und daß die Annahme des Antrages auch schwere Bedenken habe für die Aufstellung des Etats für 1915, wenn das Ertragsnis des Wehrbeitrages nicht verwertet werden könne. Zumal sei darauf zu verweisen, daß die Frist von der Landesregierung bis Ende Januar hinausgeschoben werden kann, daß für besondere Fälle noch besondere Termine für die Verlängerung in Frage kämen, und daß in Einzelfällen einem Antrage auch ohne Beschränkung stattgegeben werden könne. Der Staatssekretär riet, bei allen Zweifelsfällen nach Möglichkeit eine gerichtliche Entscheidung herbeizuführen und drückte schließlich seine Bereitwilligkeit aus, überall, wo es nötig sei, die Entscheidung zu treffen, Aufklärung zu schaffen.

Nach kurzer weiterer Debatte wurde der Antrag einstimmig angenommen, und das Haus wandte sich der Fortsetzung der Beratung des Gesetzes über die Sonntagsruhe zu. Es äußerten sich nochmals die Redner der einzelnen Fraktionen kurz, so die Abgg. Dr. Quard (Soz.), Birkenmeyer (Zentr.), Marquart (nat.-lib.), Thumann (Eis.). Eine besondere Überraschung brachte die Debatte aber dann doch noch durch die Wortmeldung des Abg. Grafen Dr. v. Bosa-bowsky-Wehner (frakt.). Die wenigen der anwesenden Abgeordneten schenken den Ausführungen des Redners volle Aufmerksamkeit. Der englische Sonntag sei freilich kein erstrebenswertes Ziel und der vorliegende Entwurf bedeute immerhin einen Fortschritt. Im Interesse der Angestellten sei die Sonntagsruhe notwendig, doch müsse ein Unterschied zwischen Groß- und Kleinstädten gemacht werden. Daß aber sechs und sieben Instanzen den Entscheid über die Ausführung des Gesetzes haben sollen, könne oft den Eindruck der Schläfrigkeit hervorrufen. Alle Jugendpflege sei zwecklos, wenn die jungen Leute später nicht Zeit haben, sich an den Sonntagen Erholung zu gönnen. Die Unklarheiten müßten aber noch aus dem Gesetz verbannt werden.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Feuerstein (Soz.), Paulsen (Zentr.) und Giesberts (Zentr.) wird der Gesetzentwurf einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Von Nah und fern.

Abschluß der internationalen Titanic-Konferenz. Dem Vernehmen nach wird in diesen Tagen die Unterzeichnung des internationalen Abkommens für Sicherheitsmaßnahmen für die überseeische Personenbeförderung in London stattfinden. Die Konferenz tagte vom 11. November bis unmittelbar vor Weihnachten und wurde gleich nach Neujahr fortgesetzt. Für die Unterzeichnung des Abkommens dürfte eine Frist bis zum Ablauf dieses Jahres gesetzt sein. Bis dahin muß auch der Bundesrat und der Reichstag dem Abkommen seine Genehmigung erteilt haben. Wie verlautet, enthält der internationale Vertrag eine ganze Reihe wichtiger Bestimmungen zur Sicherung der überseeischen Personenbeförderung. Unter anderem ist auch ein internationaler Eismachtendienst vorgesehen, der von zwei Schiffen im Atlantischen Ozean ausgeübt werden soll, und zu dem die an der Vermittlung von Nachrichten über die Eisgefahr interessierten Staaten finanzielle Zuschüsse leisten.

Unbekannte Wohltäter. Angenante Spender haben der Universitätsklinik von Geheimrat Arndt in Freiburg 150 000 Mk. für Krebsbehandlung mit Röntgenstrahlen und Radium zur Verfügung gestellt.

Strassenbahnunglück bei Essen. An der Eisenbahnstrecke Alten-Essen-Oberhausen wurde morgens ein Wagen der Essener Strassenbahn von einem Personenzug erfasst. Drei Fahrgäste wurden auf der Stelle getötet und sieben schwer verletzt. Die Schuld an dem Unglück trifft den Schrankenwärter. Beide Schranken waren hoch und sind unverfehrt, so daß der Strassenbahnwagen ungehindert auf den Bahnkörper gelangen konnte. Der Schrankenwärter wurde sofort seines Postens enthoben und verhaftet.

Der Liebe Not.

21) Roman von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

Sie nicht mit dem Kopfe und denkt bei sich: Wenn er wüßte, wie herzlich gleichgültig mir ist, wohin wir kommen.

In seiner Freude gibt er auf sein Weib nicht acht. Fastig reißt er den Umschlag auf. Er liest, wird totenbleich und springt auf.

„Um Gottes willen, was ist dir, Kurt?“

„Nichts, nichts — ich muß nur gleich zum Kommandierenden General. Ich hatte mich geirrt — nur geirrt habe ich mich — ja — aber es hat nichts zu bedeuten — gar nichts, liebe Klara, wirklich nichts.“

Er stürzt mit dem Briefe in der Hand zum Zimmer hinaus.

Mit großen Augen sieht sie ihm nach. Deute war Heinz' Geburtstag, ob der sich ein Leids angetan hatte? Seine Ernennung zum Regimentskommandeur konnte in diesem Schreiben unmöglich gestanden haben, darüber hätte sich ihr Mann sicher nicht in eine solche Verfassung bringen lassen, so hatte sie ihn noch nie gesehen. Ein Unglück mußte sich ereignet haben — und von welcher Seite hätte es kommen sollen, wenn nicht von Heinz? Eine entsetzliche Aufregung bemächtigte sich ihrer, sie lief hinaus, wollte ihn sprechen, nur die Wahrheit hören, nicht diese furchtbaren Zweifel, die die Seele zermartern, — aber er war schon die Treppen hinab.

Da hatte Heinz mit einem Schlage alle die Positionen wieder gestürzt, die sie zögernd ihrem Manne übergeben.

Mit ausgestreckter Hand ging der Kommandierende General seinem ehemaligen Generalstabsoffizier entgegen.

„Ich gratuliere Ihnen, Herr Oberstleutnant, Garde wäre Ihnen natürlich lieber gewesen, aber abschließend hat man Ihnen das Regiment in Straburg freigegeben, wie ich vorher erfahren habe. Sie sollten sich mal in Süddeutschland umsehen. Straburg ist ja 'ne famose Garnison, habe dort 'ne Brigade gehabt und — wenn's zum Klappen kommen sollte, so was kann ja schnell eintreten, stehen Sie mit im ersten Treffen, hat für uns Soldaten kein Gutes, können da zeigen, was wir zu leisten vermögen. Man hält sehr große Stücke auf Sie in Berlin, ich sehe nicht, wie einzeln in der Wertschätzung Ihrer Person und Fähigkeiten. — also betrachten Sie den Dienst nahe der Grenze als eine Auszeichnung!“

Herr von Sommer stotterte einen verlegenen Dank.

Erst jetzt wurde der Kommandierende General gewahrt, daß der Oberstleutnant durchaus nicht zufrieden ausah. Im Gegenteil, — er machte einen nervösen, gedrückten Eindruck.

„Nanu? — Was ist denn los?“

„Erzählen, könnte ich nicht ein anderes Regiment bekommen? Ganz gleich welches, nur nach Straburg möchte ich auf keinen Fall!“

„Aber Herr von Sommer! — Majestät befiehlt, und wir gehorchen!“

Vorwurfsvoll sagte es der Kommandierende.

„So peinlich es mir ist, gestatten Euer Erzellenz nähere Erklärungen?“

Aber bitte, nehmen wir Platz.“

Nachhaltlos vertraute sich der Oberstleutnant seinem ehemaligen Vorgesetzten an.

„Das ist allerdings eine dumme Geschichte.“

„Sinn, — wir müssen da Ordnung schaffen, — selbstverständlich — aber ohne Aufsehen — Gott, das läßt sich ja unschwer machen, der Leutnant Rähling kommt einfach in ein anderes Regiment: sein Vater würde ihn gewiß gerne in der Nähe haben, gerade unter diesen Umständen, ich möchte mich dem prächtigen Herrn auch gern dankbar zeigen; wenn ich mich verwende, wird sein Sohn sicher hierher versetzt werden, — was meinen Sie dazu, Herr von Sommer?“

„Das wäre ein Ausweg, ich würde Euer Erzellenz sehr verbunden sein, das würde aber bald geschehen müssen, noch bevor meine Frau nach Straburg übersiedelt.“

„Natürlich, natürlich, — verlassen Sie sich ganz auf mich.“

Erleichterten Herzens verließ der Oberstleutnant den Kommandierenden General.

Als Herr von Sommer die Tür seiner Wohnung aufschloß, stand Klara auf dem Korridor.

„Kurt, — um Gottes willen, was ist geschehen?“

„Ruhig hing er Mühe und Säbel an den Ständer.“

„Nichts Schlimmes Klara.“

„Sie zog ihn in sein Arbeitszimmer, er folgte kopfschüttelnd.“

„Rede, Kurt, rede, ich vergehe vor Angst.“

Prägend sah er sein Weib an, ganz bleich war sie. Sollte sie sich feinewegen Sorgen

gemacht haben — natürlich —, sie wußte doch nicht, was in dem Briefe stand. Da überwältigte ihn ein heißes Gefühl, er nahm sie in seine Arme und küßte ihre Stirn.

„Erfahren mußst du's doch und tragen auch, Klara, ich habe kein Regiment in Berlin bekommen, sondern — in Straburg.“

Da machte sie sich mit einem energischen Ruck frei und sah ihn mit großen Augen und zitternden Lippen an.

„In Straburg?“

„Ja, Klara.“

Kraftlos sank sie auf den nächsten Stuhl, ein wildes Schluchzen entging sich ihrer Brust.

Sommer hielt sie einen Augenblick prüfend an, dann streicht er ihr besänftigend über die Wangen.

„Ich habe soeben mit Erzellenz gesprochen, Rähling wird hierher versetzt, da ist er nahe bei Bernsdorf, kann oft nach Hause fahren, so wird er schneller sein Gleichgewicht wiederfinden.“

Sein Weib schüttelt traurig den Kopf.

„Nein, Kurt, ich fürchte für ihn, kann ich er ruhiger geworden, drängen wir uns wieder über seinen Weg, wie ein Alp laste ich auf ihm!“

„Aber Klara, was kannst du in diesem Falle dafür?“

„Ich — nichts, du hast recht, nur du!“ —

Da springt sie auf.

„Du — du hastest Sorge zu tragen, daß dieser arme Mensch durch uns nicht neuer Unruhe ausgesetzt wird, aber nichts hast du getan, einfach die Hände in den Schoß gelegt und gemartet, freilich, du kannst dir's leisten, bist der Oberstleutnant von Sommer mit der

117 Jahre alt. Die älteste Person in ganz Deutschland dürfte eine Frau Johanna Schönblo sein, die seit langen Jahren bei dem Häusler Kalka in Schmilchow, Bezirk Groß-Strehlitz, Oberschlesien, wohnt, und von Gnadengünstigungen ihr Leben fristet. Die Greisin ist im Jahre 1797 in Obermisch geboren und nach Ausweis der Kirchenbücher im gleichen Jahre in Alschona getauft worden. Inzwischen 117 Jahre alt. Immer noch körperlich und geistig gesund, weiß sie von den Kriegsjahren und ihren eigenen Lebensschicksalen recht anschaulich zu erzählen und befindet sich in ihrer Umgebung recht wohl. Obwohl man mühte, daß man es mit einer recht alten Frau zu tun hat, ist es doch erst jetzt gelungen, ihren Geburts- und Taufort an der Hand der Kirchenbücher zweifelsfrei festzustellen.

Zeichnungsfälle in Westfalen. Auf der Hannoverschen Zeche „Rheinpreußen“ in Homburg wurden ein Steiger und zwei Bergleute durch hereinbrechende Gesteinsmassen verschüttet und getötet. — Auf der Zeche „Seinitz“ gelang es dagegen, drei beim Zubruchgehen eines Querschlags verschüttete Bergleute noch lebend, wenn auch erheblich verletzt, zutage zu bringen.

Aufdeckung einer Falschmünzwerkstatt. Die Kriminalpolizei in Halberstadt entdeckte in der Wohnung des Kellners Wolf in der Franziskanerstraße eine Falschmünzwerkstatt. Wolf und sein Komplize, der Fleischergehilfe Adwer, haben schon seit längerer Zeit den gesamten Satz mit falschen Zweimarkstücken überschwemmt. Wolf war erst vor kurzem nach Verbüßung einer fünfjährigen Strafe aus dem Zuchthaus entlassen worden.

Ein englisches Unterseeboot gefangen. Als die englischen Tauchboote in der Whitlandbucht ungefähr sechs Seemeilen von Plymouth manövrierten, gelang es dem Tauchboot „A 7“ nicht, wieder aufzusteigen. Es liegt mit seiner Besatzung von zwölf Mann unter dem Kommando des Leutnants Belman auf dem Meeresgrunde. Die übrigen Schiffe signalisierten den Unfall sofort nach Plymouth und Devonport, von wo schnellste Rettungsarbeiten mußten bald als aussichtslos eingestellt werden. Man glaubt in Frankreich, daß das Unglück auf ein Verlegen der Pumpen zurückzuführen ist.

Die Frau in der Diplomatie. Die erste Frau, die berufen ist, einen diplomatischen Posten zu bekleiden, ist vor einigen Tagen in Christiania ernannt worden. Frä. Henriette Hoegh, eine schöne Frau von 27 Jahren, hat den Posten einer ersten Sekretärin bei der norwegischen Gesandtschaft in Christiania erhalten. Vor zwei Jahren beendete Fräulein Hoegh ihre akademische Studien, die sie zum Teil auch in Deutschland machte. Als erste Gesandtschaftssekretärin wurde ihr sogar das Tragen der Uniform gestattet, ausgenommen den Galabeden und die goldbetreuten — Beinkleider.

Millionennachlaß eines Bettlers. In einem New Yorker Krankenhaus starb dieser Tage ein Bettler namens William Smith. Als man seinen Nachlaß untersuchte, fand man unter den Papieren des Verstorbenen ein mit „Dubbly Jardine“ unterzeichnetes Testament, in dem die letztwilligen Verfügungen über ein vier Millionen Mark betragendes Vermögen getroffen waren. Die polizeilichen Nachforschungen haben nun ergeben, daß Smith und Jardine tatsächlich dieselben sind. Welche Gründe den Millionär zu seinem Doppelleben veranlaßt haben, ist noch nicht aufgeklärt. Man weiß nur, daß Jardine schon lange Zeit als Bettler durch New York zog und auch in einem elenden, schmutzigen Zimmer, für das er einen Dollar pro Woche zahlte, wohnte. Auch als Bettler Smith hat sich Jardine verheiratet und mit seiner Frau zusammengelebt. Ja, der Ehe sind zwei Kinder entsprossen, ohne daß Jardine jemals seine Frau darüber aufgeklärt hätte, daß er Millionär sei.

Luftschiffahrt.

— Die erste Prämie der Nationalflugpende im Jahre 1914 hat sich der Fluglehrer Böhl in Halberstadt erworben. Während eines heftigen Schneesturmes unternahm er einen Flug über

Bad Harzburg und Bernigerode und landete nach dreistündiger Dauer wieder in Halberstadt. Die Prämie für diesen Flug beträgt 3000 Mk.

Überfall auf einen Radiumtransport.

Ein frecher Raubüberfall wurde auf dem Bahnhof in Chicago in einem Eisenbahn-Wagen verübt, der weniger durch die begleitenden Umstände, unter denen er verübt wurde, als durch den Gegenstand, auf den er sich richtete, allgemeines Aufsehen erregt hat. Es wurde nämlich aus dem Wagon ein Stückchen Radium in der Größe eines halben Stednadelkopfes im Werte von 20 000 Mark, das für das städtische Hospital in Chicago bestimmt war, von einer Person, die sich auf noch unaufgeklärte Weise in den Wagon Eingang zu verschaffen gewußt hat, geraubt. Es muß als sicher gelten, daß der spurlos verschwundene Täter über alle Einzelheiten

dieses kostbaren Stoffes entzogen ist. Außerdem sagt man sich in der Kratwelt, daß, wenn das geraubte Stückchen Radium nicht in die Hände eines Arztes gelangt ist, sondern etwa in die eines Laien, der mit dem Stoff nicht umzugehen weiß, dies ganz unberechenbare Folgen haben könnte. Daß diese nebenbei auch gerade den Täter selbst treffen könnten, wäre noch das geringste Unglück. Man verlangt daher von der Chicagoer Polizei die angestrengteste Tätigkeit, sich des frechen Räubers zu verschern, damit ein unberechenbarer Schaden verhütet werde. Abrißens dürfte dieser Vorfall, seit der Zeit, da das Radium bekannt ist, der erste Fall sein, in dem dieses kostbare Metall Gegenstand eines Verbrechens geworden ist.

Gerichtshalle.

Leipzig. In dem Spionageprozeß vor dem Reichsgericht gegen den Russen Gustav Ferdinand

Karte zur Erdbebenkatastrophe in Japan.



Ein schwerer Vulkanausbruch hat die alte japanische Stadt Kagoschima vollständig vernichtet. Der Vulkan Sakurashima, der auf einer Insel gegenüber von Kagoschima liegt, begann plötzlich zu speien. Glühende Lavaströme zerstörten die Dörfer auf der Insel. Das Feuer griff bald auf das Festland über und gelangte schließlich bis Kagoschima, eine Stadt von 70 000 Einwohnern, die durch Feuer und Flutwellen gänzlich zerstört

wurde. Man fürchtet, daß fast 100 000 Menschenleben dem Ausbruch des Vulkans zum Opfer gefallen sind. Der Vulkan auf der Insel Sakurashima, der seit 130 Jahren untätig war, schleuderte ungeheure Felsblöcke über 800 Meter hoch und drei Kilometer weit. In Kagoschima haben sich über 200 Erderdbeben bemerkbar gemacht.

des Transportes genau unterrichtet war, sonst hätte es ihm nicht so leicht glücken können, das mit besonderen Vorsichtsmaßnahmen versehene Paket ohne weiteres aus der Anzahl der anderen im Wagon aufgestellten Pakete herauszufinden. Alle Nachforschungen nach dem Täter sind bisher vergeblich geblieben, und es erscheint aus mancherlei Gründen zweifelhaft, ob es jemals gelingen wird, seinen Verhaftung zu werden. Der Täter selbst muß sich vollkommen im Klaren darüber sein, daß er das geraubte Wertobjekt als Privatperson niemals in den Handel bringen kann, ohne sich sofort einem Verdacht auszusetzen.

In einigen amerikanischen Blättern ist schon die Vermutung aufgetaucht, ob man es in dem Räuber nicht mit einem Arzt zu tun habe, der aus egoistischen oder selbstlosen Motiven das Radium seinen Zwecken dienstbar machen will. Der Vorfall hat in der amerikanischen Kratwelt um so größere Erregung hervorgerufen, als schon an und für sich Radium zu Heilzwecken in nicht allzugroßer Menge zur Verfügung steht und durch diesen frechen Raub der leidenden Menschheit wiederum ein Teil

Nichter wurde nach längerer Verhandlung das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde wegen vollendeten Verbrechens der Spionage zu zwei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Zwei Monate der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet. — Wie in der Urteilsbegründung gesagt wurde, ist Richter gegen Bezahlung für den russischen Nachrichtendienst tätig gewesen. Nachgewiesenermaßen hat er sich drei geheim zu haltende militärische Schriftstücke zu verschaffen gewußt in der Absicht, sie dem russischen Nachrichtendienst zu übergeben. Bei der Strafzumessung kam zu seinen Gunsten in Betracht, daß er Ausländer ist und die Schriftstücke eine nur geringe Bedeutung hatten.

Vofen. Der Leutnant a. D. Franz Eisenblätter aus Bromberg wurde von der Strafkammer wegen Unterschlagung von 645 Mark, die er als Kassierer der Kaiserlichen Genossenschaft in Samter begangen hatte, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Zur Verdeckung der Unterschlagung hatte er an dem Tage, an dem Revision stattfinden sollte, einen Einbruch verübt.

Ratibor. Das Schwurgericht verurteilte den 24-jährigen Maurer Amand Schwan aus Birawa (Prov. Schlesien) wegen Mordversuchs zu acht

Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Sch. war 1912 wegen Körperverletzung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, entwich aber im November desselben Jahres und konnte trotz ausgefertigter Befehle in Höhe von 1500 Mk. ein ganzes Jahr lang nicht gefaßt werden, weil die Bevölkerung von Birawa ihn unterstülzte. Er hat im September 1913 dem Gemeindevorsteher von Birawa, Brennerleipenwitzer Graupe, eines Abends aufgelaufen und diesen durch Knüttelstöße auf den Kopf schwer verletzt. Nur der Mut des Überfallenen verhinderte eine tödliche Wirkung der Schläge. Schwan rief nach der Urteilsverkündung aus: „Bisher war ich unschuldig, aber wenn ich herauskomme, Graupe, bist du geliefert.“

Vermischtes.

5 Millionen Brandschaden durch die Frauenrechtlerinnen. 5 Mill. Mk. ist die Summe, die englische Blätter nach einer glaubwürdigen Schätzung als den Schaden angeben, der durch die Brandstiftungen der Frauenstimmrechtlerinnen im vergangenen Jahre verursacht wurde. Die Gesamtzahl der Brände, die auf sie zurückgeführt werden müssen, beläuft sich auf 33, und dabei sind nur die Brände berechnet, deren Schaden sich auf über 20 000 Mk. beläuft. Der schlimmste Monat war der Juni; er brachte sieben Feuersbrünste durch die Frauenstimmrechtlerinnen mit einem Schaden von fast 1 Mill. Mk.; April, Oktober und Dezember wiesen je 5 große Brände auf; die beiden Feuersbrünste, die im September von den Frauenstimmrechtlerinnen angelegt wurden, riefen allein einen Schaden von 1 Mill. Mk. hervor.

Rückgang der gesamten Goldproduktion der Erde. Die neuesten Untersuchungen und Schätzungen des amerikanischen Bundes-Münzdirektor Roberts in Washington haben einen bedenklichen Rückgang der gesamten Goldproduktion der Erde festgestellt. Dieser Rückgang hat im Vergleich zum Vorjahr die statistische Höhe von rund 45 Millionen Mark erreicht. Während noch im letzten Jahr die Gesamtproduktion an Gold sich auf 1 Milliarde 885 000 000 Mark belief, brachte das letzte Jahr 45 Millionen weniger. Nach den Darlegungen des Münzdirektors sind die Vereinigten Staaten selbst am Rückgang mit etwa 20 Millionen Mark beteiligt. Die Ursache für diese Erminderung liegt nach Ansicht dieses Fachmannes in der stetig sich verringernenden Ausbeute in den Staaten Nebraska und Nevada. Ein gewisser, wenn auch nur schwacher Ausgleich wurde allerdings durch die Mehrproduktion in Kalifornien geschaffen, die sich nach dem letzten Stand auf 80 Millionen 425 000 Mark belief. Im verfloffenen Jahre 1913 waren die Vereinigten Staaten an der Goldproduktion mit rund 355 Millionen 205 000 Mk. beteiligt, an der Silberproduktion mit 163 Millionen 500 000 Mark.

Wertwürdiges aus Rhodesia. Der italienische Reisende Giovanni Marchetti, der kürzlich von einem längeren Jagdausflug aus Südafrika zurückgekehrt ist, schildert einige Wertwürdigkeiten, die er in Rhodesia bei der eingeborenen Bevölkerung beobachtet konnte. Die Frauen wie auch die Männer reihen sich die Schneidezähne aus, um — nicht den Zehras zu ähneln, die ein vollständiges Gebiß haben. Die Steuer, die die Eingeborenen entrichten, wird in Rhodes nach der Zahl der Frauen bemessen, die der Steuerzahler sein eigen nennt. Für jede Frau muß er jährlich zehn Schilling Steuern bezahlen. Da die Vielweiberei vorherrscht, haben manche Eingeborene ganz hübsche Steuersummen zu entrichten; Marchetti sprach mit verschiedenen Männern, die nicht weniger als zwölf Frauen versteuern und somit 120 Schilling Frauensteuer der Behörde abliefern. Wenn der Tod eines eingeborenen Familienvater dahinkraft, bestreuen die mehr oder minder zahlreichen zurückbleibenden Witwen ihren Leib mit Asche und dann beginnt die Totenklage: bröhnende Schreie und Klagegesänge, die von Trommelschlägen begleitet werden. Bald geht der Gesang in einen wilden Tanz über, und da man mit dem heimischen Lieblingsgetränk, einem Maissbier, nicht langt, endet alles mit einem tüchtigen Rausche, der die schwarzen Witwen mit ihrer Trauer ausjöhnt.

großen Zukunft, und er ist nichts wie ein armer Leutnant — ein geheftes Bild.“

Witter sagte sie es. Ihrem Manne strömte alles Blut zum Herzen, ich in ihren Mann, sagt sie an, den Leutnant nimmt sie ihn Schuß — sein Weib.

Vormurscholl steht er sie an, er erhält einen bitterbösen Blick zurück, dann wendet sie sich stumm um und geht in ihr Schlafzimmer. Nun weiß es auch Kurt von Sommer, von den Festungswällen ihres Herzens flattert Heinz Nübling's Flaggel unverfehrt im Sturme.

Sein bleiches Weib sitzt ihm am nächsten Morgen am Frühstückstisch gegenüber. Sie ist später aufgestanden als sonst, denn erst bei Tagesgrauen hat sich ein bleibender Schlaf auf ihre Lider gesenkt.

Es ist elf Uhr, da klingelt es, der Diener bringt Heinz' Telegramm und entfernt sich auf einen Wink des Oberleutnants wieder.

„Vies bitte, Clara.“ Gleichgültig nimmt sie das Telegramm aus seiner Hand, prüfend ruht sein Blick auf ihr, da auch beim Lesen ein Leuchten aus ihren Augen, straffer richtet sie sich auf.

Leutnant Nübling hat recht, warum immer der Gefahr aus dem Wege gehen, man muß ihr ins Auge sehen können, sonst ist man keinen Schuß Pulver wert.“

„Meinst du, Clara?“

„Ja, das meine ich! — Und um dir das zu beweisen, bitte ich dich, gehe sofort zu Erzelenz und ersuche ihn, feierliche Schritte zu unternehmen, sage ihm, es wäre mein Wunsch, ich möchte nicht erleben, daß Nübling und du sich schließlich noch mit dem Revolver in der

Hand gegenüberstehen, das hätte mir nur noch geküßt!“

„Klara, nimm Vernunft an, es wird nichts so heiß gegeben, wie es gefocht wird!“

„Eben deshalb, Kurt, und um dir zu zeigen, daß ich fest entschlossen bin, reinen Tisch zu machen zwischen uns dreien, bitte ich dich: nimm mich gleich morgen Abend mit nach Strahburg. Die Möbel übergeben wir einem Spediteur, du müßt Ruhe haben, er erst recht, von mir will ich gar nicht reden!“

Einen Augenblick steht der Oberleutnant seine Frau zögernd an, dann sagt er:

„Gut — ich gehe doch sofort! Sonst könntest du glauben, ich verträge die nicht!“

„Habe ich dir jemals Ursache gegeben, an mir zu zweifeln?“

„Nein, Clara!“

„Und ich darf morgen Abend mit dir reisen?“

„Wenn du durchaus willst?“

„Ja, ich will!“

Mit aller Energie sagt sie es. Nach einer Stunde kommt Herr von Sommer vom kommandierenden General zurück. Erzelenz karrte gerade an den Chef des Militärkabinetts, als ich mich melden ließ. Er läßt sich dir empfehlen und hat den Brief vor meinen Augen zerissen!“

Da steht sie auf und reicht ihrem Manne mit herabgemerktem Blick die Hand.

„Ich danke dir, Kurt, ich weiß, der Gang ist dir sauer geworden!“

Der steht mit gesuchter Stille zu Boden.

Am Montag mittag erhält der Oberamt-

mann einen Brief von Heinz. Als er ihn gelesen, reißt er die Türe zum Korridor auf und ruft mit Stentorsstimme:

„Mutter!“

Eilig kommt sie herbei.

„Dies den Brief vom Jungen, das ist mal eine heilsame Geschichte!“

Hastig durchfliegt sie ihn und setzt sich dann weinend aufs Sofa.

„Du fienst' bloß nicht, Mutter, der Jung ist verrückt, natürlich muß er sofort weg aus Strahburg, das könnte einen tollen Rauber geben, wenn erst Frau von Sommer erfährt, daß Heinz schwer reich geworden ist! — Zum Glück noch mal, ich kann heute nicht nach Stettin fahren, der Landrat kommt raus wegen der niedergebrennten Scheune von Wendtsland! — Schodschwerenot, ist das ein Pech!“

„Aber morgen früh fährst du gleich — nicht wahr?“

„Mit dem ersten Zuge, Mutter!“

Als der Oberamtmann am nächsten Morgen die Sommer'sche Wohnung betritt, begegnet er einigen Bedienten auf der Treppe.

„Wird denn schon ausgeräumt?“

„Ja, wohl, die Herrschaften sind bereits gestern Abend nach Strahburg gefahren!“

Da nimmt er den Hut ab, alles Blut ist ihm in den Kopf gestiegen.

„Schlag' einer lang bin!“ schimpft er los. Die Leute sehen sich erstaunt um.

Was sollte er machen? Natürlich — zum kommandierenden General gehen, was blieb ihm anders übrig? —

Im Geschäftszimmer empfing ihn Seine Erzelenz.

„Guten Tag, Herr Oberamtmann, kann mir schon denken, was Sie zu mir führt, die Sorge um Ihren Sohn; Oberleutnant von Sommer hat mich ins Vertrauen gezogen.“

„Ja, wohl, Erzelenz — ja, wohl!“

„Wird sich leider nichts dagegen machen lassen, weder Frau von Sommer noch Ihr Herr Sohn wollen etwas von einer Verheiratung wissen!“

„Auch Frau von Sommer nicht?“

„Nein, mein lieber Herr Oberamtmann!“ Traurig schüttelte der Kopf.

„Was soll ich aber um Gottes willen tun? Der Junge hat geerbt, fast 'ne halbe Million, nur wegen des Geldes haben sie sich nicht heiraten können — und Frau von Sommer weiß noch nichts davon, abschließend haben wir's verheimlicht.“

„Das ist freilich eine schlimme Geschichte, aber, das hilft alles nichts, die Gattin des Oberleutnants von Sommer wird ihr Schicksal ebenförmig zu tragen wissen, wie der Leutnant Nübling.“

„Ein schwacher Trost, Erzelenz!“

„Na, na, vergessen Sie nicht, daß der Oberleutnant ein Mann ist, der weiß, was er will.“

Dem Oberamtmann brennt der Boden unter den Füßen, er empfiehlt sich, einen Dauf stammelnd.

22 (Fortsetzung folgt.)

Brennholz-Versteigerung

Mittwoch, den 21. Januar 1914,

Nachmittags um 3 1/2 Uhr anfangend,
werden aus Distrikt Altschlag, Stadtwald Wörsch versteigert:
68 Rm. Eichen-Knüttel
27 " Buchen-Knüttel
34 " Reiserknüttel
1560 Stück Buchen-Wellen.
Camberg, den 12. Januar 1914.

Der Magistrat:
Pipberger.

Brennholzversteigerung.

Am Donnerstag, den 22. Januar cr.,

Vormittags um 10 1/2 Uhr beginnend,
werden aus Schutzbezirk Camberg, Distrikt Römberg, versteigert:
102 Rm. Eichen-Scheit und -Knüttel
38 " Eichen-Reiserknüttel
103 " Buchen-Scheit und -Knüttel
1265 Buchen-Wellen.
9 Rm. Nadelholz-Knüttel
76 " Eichen-Schichtnutholz (2,40 lang).
Camberg, den 17. Januar 1914.

Der Magistrat:
Pipberger.

Nutholz-Verkauf.

Im Wege des schriftlichen Angebots sollen verkauft werden
aus Distrikt

Römberg, Schutzbezirk Camberg:

79 Eichen Stämme mit 22,82 Festm.
383 Nadelholz Stämme mit 178,30 Festm.
41 Nadelholz-Stangen 1. Klasse
10 Nadelholz-Stangen 2. Klasse
2 Nadelholz-Stangen 3. Klasse

Bez. Gebote mit der Aufschrift "Nutholzverkauf" wollen
bei uns bis Samstag, den 24. d. Mts. Nachmittags 6 Uhr,
eingereicht werden.

Camberg, den 17. Januar 1914.

Der Magistrat:
Pipberger.

Stammholzverkauf

Im Wege des schriftlichen Angebots soll nachstehendes
Holz zum Verkauf gelangen:

Los 1.

Distrikt 2a Heiseheck.
57 Fichten-Stämme mit 41,22 Festmeter.

Los 2.

Distrikt 6 Windhain von Nr. 1 bis mit 157 =
154 Fichten-Stämme mit 66,82 Festm.
2 " Stangen 1. Kl. mit 0,18 Festm.
1 " Stange 3. " " 0,06 "

Los 3.

Distrikt 7 Windhain von Nr. 158 bis mit 307 =
150 Fichten-Stämme mit 102,87 Festm.

Los 4.

Distrikt 7 Windhain von Nr. 308 bis mit 443 =
135 Fichten-Stämme mit 97,10 Festm.

Los 5.

Distrikt 7 Windhain von Nr. 444 bis mit 565 =
123 Fichten-Stämme mit 84,84 Festm.

Die Angebote aufs Ganze oder Losweise getrennt,
müssen verschlossen und postfrei unter "Holzverkauf" bis zum
2. Februar d. J., mittags 12 Uhr auf der Bürgermeisterei
eingegangen sein.

Die Eröffnung der eingegangenen Angebote erfolgt am
2. Februar, nachmittags 1 Uhr, in Gegenwart der etwa
erschiedenen Bieter auf der Bürgermeisterei.

Verkaufsbedingungen und Aufmaßtabellen können auf
der Bürgermeisterei eingesehen werden.

Wülfems, den 17. Januar 1914.

Der Bürgermeister:
Scherf.

Empfehle in grosser Auswahl:

Herren-, Damen-

und Kinder-Schuhwaren

zu billigen Preisen.

Jakob Schmitz,
Camberg.

Schuhlager, Frankfurterstr. 16.

Carneval-Verein Camberg.

Dienstag, den 20. ds. Mts.,
Abends 8 Uhr 11 Minuten



Versammlung
im „Rassauer Hof“.

Tagesordnung:
Weitere Besprechung über die diesjähr.
Veranstaltungen.

Bollzähliges Erscheinen besonders der älteren Mitglieder
dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Räumungs-Verkauf!

Nur solange Vorrat reicht, kommen zu überraschend
billigen Preisen zum Verkauf:

Kleider-
Costüm-
Blusen-
Jackenbleiber-
Unterrock-
Schürzen-
Hemden-
Bettbezüge-
Buxkin-

Reste

Staunend billig! — Staunend billig!

Spezial-Restegechäft

Camberg.

Bahnhofstr. 6.

Husten, Katarrh,
Heiserkeit, Verschleimung

hierbei empfehle:

Brustzucker, Kräuterbonbons, Lakritz, Salmiak, und Beilschen-
Pastillen, Fenchel- und Rosenhonig, garantiert reinen
Bienenhonig, Emser, Sodener, Isländisch-Moos-Pastillen,
Löfflungs-Malzertrakte, Wobert-Tabletten, Emser, Karls-
bader-Salz usw. Kräuter, Wurzeln, Thees, Salben, Pflaster,
Tincturen und Einreibungen sowie sämtliche dem freien
Verkehr überlassene Arzneimittel.

Georg Steiß, Camberg.

Drogerie zum goldenen Kreuz.

Chemisch-technisch-pharmaceutische Präparate.
engros endetail

Feinste Büdlinge, Sprossen,

Bratheringe,

Bismartheringe,

Kollmöpfe,

holl. Rotkraut, gelbe Rüben

etc. empfiehlt

Alban Krings.

Für Schuhmacher!

Kuponabschnitte zum Besohlen,
Flecken und dergl. offeriere 10
Pfd.-Pack für 7,50 Mark gegen
Nachn. E. Schirmer, Erfurt.

2jähriger, reinerstiger

Dobermann

Rüde, mit gutem Stammbaum
zu verkaufen.

Näh. in der Exped. ds. Bl.

Wohn- od. Geschäftshaus,
Erlitz- od. Spekulationsobjekt,
auch Brauerei, Gasthaus,
Hofraite, Gut, Mühle, Sägewerk
Ziegelei etc. ges. Off. direkt vom
Selbstverkäufer unt. „F. F. 38“
postlagernd Wiesbaden.

J. Bühler, Limburg

empfehlen
Pianos, namentlich bessere und allerfeinste
Fabrikate, zu anerkannt
sehr niedrigen Preisen.

Harmoniums

erstklassiger Fabrikate
wie: Schiedmayer, Rih & Co.,
Mannborg etc.

Harmoniums

speziell für Kirchen geeignet.
Große Auswahl in:

Violinen, Ziehharmonikas, Mundharmonikas
Sithern, — Mandolinen, — Gitarren
Grammophone und Platten.

Der heutigen Nr. unseres Blattes
liegt ein Prospekt der Transatlantischen
Reumobilite-Gesellschaft Kullak &
Reyer, Centrale für Europa Berlin C 19,
bei, welche wir zur besonderen Beachtung unseren Lesern
empfehlen.



Wenn ich die Kochvorschriften auf
dem Paket genau beachte, schmeckt mir
Kathreiners Malzkaffee ganz vorzüglich.
Machen Sie einen Versuch!

Tierzüchter und Tierfreunde,

Landwirte, Förster und Gärtner,

:: Geistliche, Lehrer und Beamte, ::

welche Interesse für irgend ein Haustier besitzen,
oder

denen die Hebung des Volkswohls am Herzen liegt,

orientieren sich am zuverlässigsten über
alle einschlägigen Fragen aus der

Tier-Börse

Berlin SO. 16,

Cöpenickerstraße 71.

Textlich und illustrativ vornehm ausgestattetes Organ.

Abonnementspreis von der Post abgeholt nur

78 Pfennig.

Frei ins Haus

90 Pfennig.

Verlangen Sie Probenummern!



Ich steh' ganz still in meiner Gd'
Und warte nur auf Gaben.
Ich dien' ja nur den guten Zwecken,
Dein Geld treu zu bewahren.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

besteht sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse.

Sprechstunde: Mittwachs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.